

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Bierreimgasse Nr. 177.

Nr. 244.

Sonntag 24. October 1875.

IV. Jahrgang.

Das Amtsblatt publizirt nachstehende allerhöchste Handschriften:

I.  
Lieber Baron Wenckheim! Ihrem wiederholten Ansuchen entsprechend, enthebe Ich Sie von Ihrer Stellung als ungarischer Ministerpräsident. Als Anerkennung Ihrer, in dieser mit musterhafter Opferwilligkeit übernommenen Stellung Mir und dem Vaterlande geleisteten ausnehmend erfolgreichen Dienste verleihe Ich Ihnen unter dem Ausdruck Meines warmen Dankes das Großkreuz Meines St. Stefan-Ordens. Tragen Sie denselben auch als Zeichen Meiner besonderen Huld und Meiner aufrichtigen Zuneigung, mit der Ich Ihnen, sowie bisher, auch fürderhin als Meinem Minister um Meine Person unverändert gemogen verbleibe.  
Gegeben zu Gödöllő, 20. October 1875.  
Franz Joseph m. p.

II.  
Lieber Tisza! Ich ernenne Sie hiemit zu Meinem ungarischen Ministerpräsidenten.  
Gegeben zu Gödöllő, 20. October 1875.  
Franz Joseph m. p.  
Baron Béla Wenckheim m. p.

III.  
Lieber Tisza! Nachdem in Folge der Resignation Meines gewesenen ungarischen Ministerpräsidenten Baron Béla Wenckheim von dieser seiner Stellung sämtliche Mitglieder Meines ungarischen Ministeriums ihre Portefeuilles zu Meiner Verfügung stellten, bestätige Ich hiemit auf Ihre diesbezügliche Vorlage: Baron Béla Wenckheim, Meinen mit den Agenden Meines ungarischen Ministers um Meine Person betraut gewesenen Ministerpräsidenten, — ferner Meinen Cultus- und Unterrichtsminister August Tréfort, Meinen Minister für Kroatien, Slavonien und Dalmatien Graf Peter Pejacsevics, Meinen Landesverteidigungsminister Béla Szende, Meinen Justizminister Béla Perczel, Meinen Finanzminister Koloman Széll, Meinen Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel Baron Ludwig Simonyi und Meinen Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen Thomas Péchy — in ihren gegenwärtigen Stellen und betraue Sie mit der Leitung Meines Ministeriums des Innern.  
Gegeben zu Budapest, 21. October 1875.  
Franz Joseph m. p.  
Koloman Tisza m. p.

## Die 8 Millionen-Einkommensteuer.

Wie wir gestern schon mitgeteilt haben, hat der Finanzausschuß des ungarischen Reichstages den Antrag des ung. Finanzministers angenommen, daß ein Theil des unbedeckten Präliminar's mit einer auszuwerfenden allgemeinen Einkommensteuer von 8 Millionen Gulden ö. W. bedeckt werde.

Welche Bedeutung bei uns eine neue Einkommensteuer hat, geht aus der Betrachtung unserer steuerleistenden Klassen klar hervor, indem unsere Gewerbetreibenden, unsere Industriellen und die Handeltreibenden vermöge der mehr auf das Inland beschränkten Consumption die ihnen auferlegte Steuer auf die Grundbesitzer und den Feldbebauer wälzen, und so in letzter Linie die letztere Klasse es ist, die sowohl ihre als auch die directe Steuer der übrigen Klassen zu tragen hat. Daraus geht dann hervor, daß jede Erhöhung der directen Steuer in Folge der Ueberwälzung den an und für sich übermäßig gekrümmten Rücken der Landwirthe und Grundbesitzer noch mehr belastet. Der Grundbesitz ist vermöge seiner Bedeutung hier zu Lande berufen, die Hauptstütze der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung, den zeitlichen Bedingungen gemäß, zu bilden, ja man könnte sagen, daß in Folge des überwiegend agriculturrellen Charakters unseres Landes, der Grundbesitz der Träger und Erhalter der ungarischen Nationalität sei. Je ungünstiger daher die Lage, welche von der Regierung geschaffen wird, und in welche der Grundbesitz durch verfehlte Regierungsmaßregeln versetzt wird, umso empfindlicher sind die Nachteile, weil sie in letzter Linie gerade jenen Stand zur ungetheilten Hand treffen, der für des Reiches Bestand auch die eminenteste Bedeutung hat.

Angeichts unserer Ernteergebnisse im Jahre 1875, welche im Ganzen genommen als sehr ungünstig bezeichnet werden müssen; angeichts unseres beschränkten Exportes, der den so erwünschten Zufluß fremden Kapitals nur in geringem Maße vermittelt; angeichts der Nachwehen vorangegangener Missernten, des unerschwinglichen Zinsfußes, der von dem beutellustigen Kapitalbesitzer dem kapitalbedürftigen Groß- und Kleingrundbesitzer, am meisten aber dem Letzteren auferlegt wird, ist die Lage dieser Klasse um so unerträglicher, je größer die Last, die, wie erwähnt, in letzter Linie sich auf seinem Rücken concentrirt. Wie groß diese Last bis heute ist, ergibt sich aus der Erwägung des Umstandes, daß die Kosten der Steuereintreibungen im Jahre 1874 bezüglich des beim Grundbesitz aushaftenden Rückstandes 900,000 fl. betragen, ein klarer Beweis, daß in vielen Fällen es geradezu an der Möglichkeit fehlt, der Steuerforderung zu entsprechen. Wir wissen es z. B. aus verlässlichen Quellen, daß Bauern in ihrer Verzweiflung Grund und Boden von sich stoßen und es dem Staate überlassen, mit ihm nach Belieben zu schalten. Es möge Alles lieber verloren sein, ist der Wunsch, mit dem sie sich ihres Habes und Gutes entledigen.

Nun denke man sich die Erhöhung der directen Steuer mit 8 Millionen — die auch der Grundbesitz zahlen müssen — und wir werden die Wirkungen der Regierungsmaßregel begreifen, wenn sie im Reichstage gebilligt und

potirt werden sollte, woran kaum zu zweifeln ist. Wir zahlen verhältnißmäßig auf dem Continente schon die höchste directe Steuer, gewiß aber mehr als das viel reichere Cisleithanien, wie sich dies aus dem Gegenüberstellen der beiden Finanzexpofés ergibt.

## Ludwig XIV. redivivus.

S. Der unnahbare König Ludwig II. von Baiern, der mit seinen Ministern niemals persönlich, sondern immer nur schriftlich durch sein Medium, den ultraliberalen Cabinetssekretär v. Eisenhardt, und mit der übrigen Außenwelt durch seinen ehemaligen Reitknecht, den er zum Stallmeister erhoben hat, verkehrt, ist zwar nicht wie Ludwig XIV. mit Sporn und Reipeitsche in der bairischen Kammer der Abgeordneten erschienen, um sie zur Zurücknahme ihres Beschlusses zu zwingen, aber er hat ihr die Reipeitsche in Form eines sogenannten kön. Signats, eines kurzen Schreibens, zugesandt, in welchem er die Annahme der von der Majorität beschlossenen Adresse verweigert, und eben dieser Majorität seine volle Ungnade, seinen ganzen königlichen Zorn fühlen läßt, welchen sonst nur seine Lakaien zu fühlen bekommen, wenn sie es in etwas versehen haben.

Derselbe König, welcher sein Leben auf einsamen Bergschlößern zu verträumen und sich in einer idealen Bühnenwelt zu bewegen liebt, zu deren Verherrlichung er keine Mühe und keine Kosten scheut, so daß er kürzlich die Reise nach Rheims zu keinem andern Zwecke machte, als um für die neue Inszenierung der „Jungfrau von Orleans“ den Dom von Rheims sammt seinem Riesenportal und seinem Thurm in natura zu besichtigen und behufs getreuer Wiedergabe aufnehmen zu lassen, ist plötzlich aus den Wolken seiner Unnahbarkeit herausgetreten und hat den Blitzstrahl seiner königlichen Macht in die Versammlung der Patrioten geschleudert, welche für die Selbstständigkeit des Landes und für den Thron seiner Väter kämpfen; der Monarch, welcher seither nur als Bewunderer des Kunstgeschmacks Ludwig XIV. galt, welchem er durch die Erbauung eines prachtvollen Schlosses im Chimsee huldigt, hat ihn nun auch in der Politit zu copiren versucht, indem er eine wahre Staatsaction, um nicht zu sagen Staatsstreich, ausführte; derselbe Monarch, welcher die deutschen Fahnen von den Wällen des Staunbergers jenes entfernen ließ und den Bewohnern sagte: „Euch ehrt man nur in meinen Farben,“ verfolgt die Männer, welche die blaue-weiße Königsfahne hoch halten, mit seinem ganzen königlichen Zorn. Das begreife, wer da kann!

In unserer „liberalen“ Presse aber, die seither nur Spott und Hohn für ihn hatte, ist er plötzlich der Held des Tages geworden; die Einen feiern ihn als „Ludwig den Mann“, die Andern als die „zürnende Bavaria“, daß durch

das königliche „Signal“ die elementarsten Gesetze des Parlamentarismus und des Constitutionalismus mit Füßen getreten wurden, kümmert unsere „Liberalen“ nicht, sie jubeln sogar darüber: galt ja doch der Streich den bösen „Ultramontanen“. Ja, wenn das den „Liberalen“ widerfahren wäre! Mit einem Cynismus sondergleichen sagt es das „N. W. Z.“ gerade heraus, daß der Parlamentarismus nur für die „Liberalen“ da sei, und daß ihr Gegner gar kein Recht auf denselben haben, indem es schreibt:

„Wir hören die Stoßseufzer, mit denen die Mitglieder der weitverbreiteten Sekte der Doktrinäre ihr Herz erleichtern. Der König hat die Gesetze des Parlamentarismus verletzt, er hat das Recht der Majorität mit Füßen getreten; was soll aus dem Constitutionalismus werden, wenn der Souverain in solcher Weise Partei ergreift? Wir aber meinen, der Liberalismus sei nicht dazu da, um seinen Gegnern die für ihn tödtliche Waffe in die Hand zu drücken. Die Rechte und Gewohnheiten des Parlamentarismus sind für Jene vorhanden, welche diese Rechte und Gewohnheiten in Wahrheit achten. Aber der Parlamentarismus kann Jenen keinen Schutz gewähren, welche die parlamentarische Arena nur zu dem Zwecke, um den Constitutionalismus zu Grunde zu richten, ausbeuten.“

Im Uebrigen will uns scheinen, als ob die bairischen Patrioten mit ihrer Adresse einen faktischen Fehler begangen hätten. Unseres Erachtens mußten sie vor allen Dingen die beanstandeten Wahlen cassiren und sich dadurch die ihnen von Rechtswegen gebührende größere Majorität verschaffen. Im Laufe der Session hätte sich dann ohne Zweifel irgend ein ernster Zwischenfall ergeben, in welchem sich eine Adresse an den König hätte erkämpfen lassen, nachdem die Regierung durch die Unterlassung einer Thronrede dieselbe zu vermeiden gesucht hatte.

### Politische Uebersicht.

Breslau, 23. October.

In Oesterreich zeigt nichts besser den Geist, von welchem die liberale Reichsrathsmajorität den unzweideutigsten Kundgebungen der Wählerschaft zum Troste bejeelt ist, als die Vertheilung der Rezerate über die einzelnen Budgetposten durch den Budgetauschuß. So wurde der rothe, ultraradikale „Culturkämpfer“ Dr. Rodler, Abgeordneter des Wahlbezirktes Klosterneuburg, zum Referenten über das Budget des Kultusministeriums, der jattjam bekannte „akademische“ Culturkämpfer, Prof. Eduard Süß, zum Referenten über das Budget des Unterrichtsministeriums, und der oberösterreichische Krachritter Dr. Groß aus Wels zum Referenten über das Budget des Landesverteidigungsministeriums ernannt. Die Herren Rodler und Süß werden selbstverständlich ihre Rezerate zu „Culturkampfs“expeditionen benützen, das Volk aber hat ganz andere Schmerzen, wie man es den Herren Höffer und Schrant zur Genüge kundgegeben hat, und wie es erst neuerdings wieder eine Petition der Kleingewerbetreibenden Wiens an den Reichsrath, um Beschränkung des Wuchers, beweist.

Der in St. Pölten versammelte niederösterreichische Lehrerverein hat folgende, sehr vernünftige Resolution beschlossen:

Die Schulparlamente sind aus pädagogischen, sozialen und sittlichen Gründen unzulässig.

In Regensburg stellt das dortige „Morgenblatt“ der von Herrn v. Luz angerufenen anonymen Quelle in Sachen der angeblichen bischöflichen Wahlordre das Zeugniß des ganzen Clerus der Diözese entgegen, kein Geistlicher der Diözese wisse etwas von der fraglichen Wahlordre. In der „Amberger Volkszeitung“ haben die Defane Helmberger und Kasner frei und ungezwungen im Namen und Auftrage des Seelsorgeclerus von Amberg und Sulzbach die Erklärung abgegeben, daß weder ihnen, noch den übrigen dortigen Priestern solche Weisungen zugegangen seien. Herr v. Luz aber wiederholt nicht und beweist nicht, sondern — schweigt.

Zu der Rede des Herrn Thiers in

Arcachon wird aus Paris geschrieben: Ein rother Millionär, Doyanne, hatte in seinem ungeheueren prächtigen Schlosse daselbst eine Anzahl anderweiter rother Deputirten, den ständigen Ausschuß des Generalraths des Girondedepartements, mehrere Bezirksräthe, die Mitglieder der Gemeinderäthe von Bordeaux und Arcachon nebst 4—500 anderen Personen versammelt, an deren Spitze er Thiers sehr feierlich empfing. Thiers lehnte sich an's Kamin und sprach sich nun dreiviertel Stunden lang dermaßen in die Hitze, daß er erst wieder nach seinem Gasthose zu rückkehren mußte, um sich umzukühlen, ehe er an dem ihm zu Ehren veranstalteten Bankette theilnehmen konnte. Bei diesem toastete Doyanne auf den „Bodenbesitzer“, den ersten Bürger Frankreichs, was sich Thiers ausnehmend gut gefallen ließ. Die Stadtmusik brachte ihm ein Ständchen, die Stadt hatte geslaggt und sich sogar einige Lichter in den Fenstern gestattet. Es fehlte also nichts an dem Triumphe des kleinen Adolfs. Dieses Auftreten des alten Intriguanten dürfte als Anzeichen gelten, daß Thiers glaubt, der Augenblick sei gekommen, um seinen Streich auszuführen und die Vervollständigung der Verfassung zu vereiteln!

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Spanien constatiren die vollkommenste Unfähigkeit und Unthätigkeit der Alfonso's auf allen Punkten. Das Bombardement von San Sebastian wird Seitens der Carlisten energisch und ununterbrochen fortgesetzt. Die Alfonso's haben zwar versucht, von Pamploña aus über Tafalla sich nach Logrono zu ziehen, um sich daselbst zu concentriren, sie haben sich jedoch schleunigst wieder in die bisherigen Cantonnements zurückgezogen, als ihnen die Carlisten folgten und eine Schlacht anboten. Seitdem bewegt sich die alphonstische Armee unausgesetzt in Märschen und Contremärschen, in der Absicht, möglichst Alles zu decken — wodurch bekanntlich Nichts gedeckt wird — so, daß beispielsweise die bisher ängstlich bewachten Ebroübergänge fast fortwährend frei oder doch nur schwach besetzt sind. Die Carlisten haben diesen Umstand sehr gut benützt und beginnen kleine Detachements über den Ebro zu dirigiren, um eine neue Concentration im Centrum vorzubereiten. Die carlistischen Armeen sind jetzt durchaus completirt und wohlbewaffnet, während auch hinreichend Vorräthe an Waffen und Munition in den Depots vorhanden sind. Die alphonstischen Truppen hingegen sind durch Detachirungen gegen die Republikaner in den südlichen Provinzen, durch Entsendung starker Abtheilungen nach Cuba und schließlich durch die nothgedrungene Entlassung der meisten Nationalgardienbataillone sehr geschwächt worden. Letztere, in voller Meuterei begriffen, hatten eine höchst drohende Haltung angenommen, während die „regulären“ Truppen ihnen nicht nur nicht entgegen treten wollen, sondern sogar nicht übel Lust zeigten, sich an dieser Bewegung zu theiligen. In Catalonien werden die Alfonso's allerorts von den Carlisten beunruhigt und bedrängt. — König Karl befindet sich mit dem Herzog von Parma und dem Grafen Caserta gegenwärtig in Estella, von wo aus er täglich Recognoscirungen gegen die verschiedenen alphonstischen Positionen vornimmt, ohne jedoch dieselben aus ihrer — nothgedrungenen — Unthätigkeit herauslocken zu können.

Berichte aus Konstantinopel erklären alle in Galata umlaufenden Gerüchte über angebliche Unruhen in Bulgarien als vollständig grundlos. Der „Levant Herald“ ist in der Lage, zu melden, daß das Gerücht einer Verletzung der serbischen Grenze durch die türkischen Truppen der Begründung entbehre. Dem entgegen aber gehen der „Pol. Corr.“ Berichte aus Belgrad zu, welche im directen Widerspruch mit dem Dementi des Constantinopler „Levant-Herald“ bezüglich der türkischen Grenzverletzungen stehen. Unser Gewährsmann constatirt vielmehr, daß die Verletzungen der serbischen Grenze sich mehren, was keineswegs zur Verbesserung der Situation beitragen oder die der serbischen Regierung bereiteten Schwierigkeiten vermindern könne. Insbesondere werden von einem in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. vor-

gekommenen derartigen Falle Details berichtet, die denselben keineswegs etwa als eine harmlose Pro-menade erscheinen lassen. 1200 Mann türkischen Truppen, darunter Nizams mit Kanonen, hätten nämlich die serbische Grenze überschritten, wären indeß von den Serben mit dem Verluste einiger Verwundeten wieder zurückgeschickt worden, nicht ohne vorher zwei Dörfer in Brand gesteckt zu haben. Die serbische Regierung hat übrigens an die Grenzcommanden den Befehl erlassen, jede Invasion energisch zurückzuweisen, sich dabei jedoch jeder Verletzung türkischen Gebietes zu enthalten. Von dieser Verfügung wurde, sicherem Vernehmen zufolge, auch den Vertretern der Garantie-mächte Mittheilung gemacht.

Sadyk Pascha ist zum Botschafter in Paris designirt; der gegenwärtige Handelsminister soll als Botschafter nach Petersburg gehen.

Aus der Herzegowina berichtet die „Pol. Corr.“: Einen traurigen Beitrag zur Illustration der unerquicklichen Verhältnisse in den aufständischen Provinzen der Türkei und des grenzenlosen Elends, dem die christliche Bevölkerung in Folge der herrschenden Zustände daselbst verfallen ist, liefert ein Aufruf, den das Mitglied des internationalen Hilfscomités für die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina, v. Bozidarowicz, an alle russischen Blätter aus Ragusa richtet und welchen wir im Nachfolgenden wiedergeben: „Um Gotteswillen sendet schnellstens Hilfe! Alle Tage sehen wir Hunderte und Tausende von armen Menichen, die beinahe Hungers sterben. Hier gilt es nicht nur helfen, als vielmehr erlösen. Von Metkovich zurückgekehrt, sah ich bei Slano Hunderte von Familien, die auf kahlen, nackten Felsen ihre Stätte aufschlugen, ohne während eines Zeitraumes von über drei Wochen weder ein schützendes Obdach, noch warme Speise und Trank genossen zu haben. Helfet diesen Unglücklichen! Schreibt, appelliret an das gute Herz des russischen Volkes! — Hat sich denn die Liebe zu dem slavischen Volke im Herzen der Russen etwa abgekühlt? Dies kann doch nicht sein! Helfet daher den Nackten, Hungernden, durch alle Uubilden Abgehärmten — helfet den allen Eigenthums, ja sogar des Vaterlandes Beraubten, welche in ihrer schrecklichen Lage nur Hilfe von Außen, namentlich von Rußland erwarten!“

In Marokko ist wieder Blut geflossen. Nach Berichten aus Gibraltar vom 13. d. meldet ein in Tanger von Fez angekommener Brief, daß der jüngere Bruder des Sultans, Muley Ali, der mit einer Streitmacht von etwa 800 Mann nach der Stadt Wajda gesendet wurde, um Kaïd Abdarrahman Shiliach wieder als Gouverneur dieser Stadt an Stelle von Weldbascher Ma'od, der auch Häuptling des Beni-nasser-Stammes ist, einzusetzen, von Letzterem angegriffen und besetzt wurde. Der junge Prinz gab Herjengeld und kam in besüßelter Eile am 29. September in Fez an. Kaïd Shiliach entkam ebenfalls und lehrte nach der Hauptstadt zurück.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Der Bruder Ihrer Majestät, Prinz von Baiern,) kommt übermorgen, Samstag, nach Budapest, wird in der Königsburg seine Wohnung nehmen und zwei oder drei Tage hier weilen. Der Prinz ist kein Freund der Parforce-Jagden, welche in Gödöllö das königliche Paar sehr angenehm in Anspruch nehmen, und wird daher seine Zeit vorwiegend der Besichtigung unserer Hauptstadt widmen.

\* (Franz Deák) ist bereits so weit hergestellt, daß er schon demnächst wieder im Abgeordnetenhaus erscheinen können. Diese höchst erfreuliche Nachricht meldet die „L.-R.“

\* (Steigerung der Einnahmen aus dem Tabak-Monopole.) Wie „N. Hirlap“ meldet, beabsichtigt der Finanzminister im Einvernehmen mit dem österreichischen Finanzminister, demnächst den Preis einiger Zigarrengattungen, bei welchen eine Preiserhöhung noch nicht stattgefunden hat, und bei welchen die Erhöhung nach Ansicht des Finanzministers am meisten begründet erscheint, zu erhöhen. Außerdem wird in Folge der Einführung der neuen Maße bei einigen Zigarr-

Sorten eine geringfügige Preiserhöhung eintreten. (Also schlecht und theuer!)

\* (Waffenlieferung.) Dieser Tage wurde ein Contract abgeschlossen, demzufolge die Budapester Waffenfabrik innerhalb einer kurzen Zeit für Serbien ein größeres Quantum von Hinterladern zu liefern hat. — Bisher waren in der Waffenfabrik bloß 200 Arbeiter beschäftigt, in diesem Winter aber werden 900 Personen Beschäftigung finden.

### Vocalnachrichten.

\*\* (Katholische Autonomie.) Dem Herrn Bürgermeister M. Gottl, als Präsident des kathol. Patronats, wurde heute eine Petition an den löblichen Patronatsauschuß überreicht; dieselbe lautet: „Löblicher katholischer Patronats-Auschuß! Die Bestrebungen der Katholiken zur Bildung autonomer katholischer Cultusgemeinden, die sich in mehreren Orten Ungarns, namentlich am 26. September l. J. in der Stadt Dedenburg mit großem Jubel und Feierlichkeiten kundgeben, veranlaßt auch uns, einen Blick auf unsere katholisch gemeindlichen Zustände zu werfen, und beklagen wir tiefstens, aus den Statuten und Vorschriften ersieht zu müssen, daß unsere gegenwärtige katholische Patronatsverfassung als autonom nicht anerkannt werden kann.“

Nachdem wir uns dem sub A) hier anruhenden Aufrufe an die Katholiken Preßburg's vollkommen anschließen, die daselbst hervorgehobenen Unregelmäßigkeiten als wahr bezeichnen und in der Ueberzeugung leben, daß nur eine aus gesetzlichen Quellen entsprungene und auf geregelterm Boden ruhende Institution Berechtigung und Lebensfähigkeit besitzt, so erlauben wir uns im Namen unserer katholischen Mitbrüder mit Berufung auf die Gesetze XX des Jahres 1847—48 und XXXVIII, sowie LIII des Jahres 1868, den löbl. Patronats-Auschuß zu ersuchen, behufs Gründung einer autonomen katholischen Cultusgemeinde an sämtliche, durch die letzte Conscription sich erwiesenen katholischen Wähler die schriftliche Aufforderung ergeben zu lassen, sich zu einer Berathung zu versammeln, in welcher Berathung ein Siebener-Comité zu erwählen ist, das auf wirklicher Basis autonomer katholischer Gemeindevertretung einen Statutenentwurf der Preßburger katholischen Cultusgemeinde auszuarbeiten, in Druck zu legen, an sämtliche wahlberechtigten Katholiken zu übersenden und behufs Revision, Berathung und Annahme des diesbezüglichen Elaborates jeinerzeit die constituirende Generalversammlung einzuberufen haben wird. Da das Heil und Wohl der kathol. Cultusgemeinde nur von der Erfüllung dieser unserer Wünsche bedingt ist, so hegen wir die gerechte Hoffnung, daß der löbl. Patronatsauschuß in glaubensfester Eintracht dieses unser Ansuchen nicht allein kräftigst unterstützen, sondern auch durch weise und zweckmäßige Verfügungen im Sinne des beigegebenen Aufrufes zu fördern trachten wird. — Preßburg, 19. October 1875.“ — Folgen über hundert Unterschriften.

\*\* (Für die arme Familie) flohen abermals ein und wurden abgeführt: „Im heiligsten Namen Jesu“ 3 fl., „Deus benedicat“ R. N. 5 fl., J. Kh. in B. 5 fl. Mit den zuletzt ausgewiesenen 102 fl. 90 kr. zusammen 115 fl. 90 kr. Tausend Vergelt's Gott!

### Literatur.

Im Verlage von Franz Kirchheim in Mainz 1875 ist erschienen: „Christus und die Welt“, Mein Glaube, von Monignore von Segur. Autorisirte Uebersetzung, ein 8 Dr.-Bogen starkes Werkchen, welches nach der Intention des Verfassers eine Vervollständigung des unter dem Titel: „Die Gottheit Jesu Christi“ erschienenen Schriftchens sein soll. Dieses Letztere führt die Beweise für die Gottheit unseres Erlösers, und der Verfasser bezweckt nun mit Rücksicht auf die außerordentliche Wichtigkeit des Gegenstandes, den Beweis der Darlegung mit dem der Auseinandersetzung zu vervollständigen, zu welchem Zwecke er das oben zitierte Werkchen schrieb. Die Darlegung ist das Licht, welches den Wanderer an den Ort hingeleitet, wo er ausruhen soll; die Auseinandersetzung aber das Licht, welches ihn im Einzelnen die innere Einrich-

tung seines traulichen Ayls erkennen und bewundern läßt. Wir brauchen heute in dem verheerenden Sturm unserer Zeit einen starken Glauben, den wir gewinnen können, wenn wir uns belehren lassen wollen. Also lesen wir und realisiren wir die gute Intention des Verfassers. Das Werkchen ist durch die Buchhandlung Buzárovits in Gran zu beziehen. Ladenpreis 30 fr., mittelst Postsendung 35 fr. ö. W.

Im Verlage von Carl Sartori in Budapest sind erschienen: „Ueber die kirchliche und politische Inquisition.“ Ein Beitrag zur Klärung der Anschauungen über diesen Gegenstand von Theoph. Philalethes, Wien 1875. Inquisition, das ist der auf dem Gebiete der Schauerromane und der Geschichtsfälschung so gangbare Artikel, über den selbst bessere Seelen, ohne sich selbst zu belehren oder belehren zu lassen, durchaus unrichtig denken. Wenn sie daher ihre Bildung nicht ausschließlich der Roman- und Feuilletonlectüre verdanken wollen, so ist diese Schrift zu empfehlen, in welcher sie den Gegenstand „Inquisition“ leichtfaßlich dargestellt finden. Die Schrift bemüht sich, das verrufene, vielfach mißfante und verleumdete Institut seiner wahren Natur und Bestimmung nach dem Leser vorzuführen, und unterscheidet zu diesem Zwecke ganz richtig zwischen kirchlicher und politischer Inquisition.

In derselben Verlagsbuchhandlung ist erschienen: „Futó pillantások, társadalmi és irodalmi viszonyaink Fölött“ von Veridicus Severus, eine Schrift, in welcher der Herr Verfasser an der Hand eines gründlichen Studiums die Presse in ihrer Beziehung zum nationalen Bewußtsein und zur Gesellschaft bespricht, die destructive, entsetzliche Richtung derselben geißelt, aber auch die Heilmittel angibt, um schließlich die ehrliche Presse darzulegen. Preis 30 fr. ö. W.

Repertorium zur Monatschrift „Natur und Offenbarung“ von Leo Ferd. Kunze D. S. B. Professor der Naturgeschichte und Bibliothekar im Erzstift Martinsberg bei Raab. 1. Band für die Jahrgänge I—X. Raab 1875, gedr. bei V. Sauerwein. — Das Werk enthält einen vollständigen, genauen, alphabetisch geordneten Realindex aller in den betreffenden Bänden behandelten Materien und Einzelheiten jenes Werkes, (Natur und Offenbarung) zu dem es als Inhaltsverzeichnis erschienen ist, so daß man über die außerordentliche Mühewaltung bei Zusammenstellung desselben erstaunt sein muß. Für die Besitzer der „Natur und Offenbarung“ ist es ein Werk von außerordentlicher Brauchbarkeit. Preis 2 fl. 20 kr. ö. W.

Andrássy Gróf Keleti Politikája és Austria Magyarorszáig jövője, (die orientalische Politik des Grafen Andrássy und Oesterreich-Ungarn's Zukunft) betitelt sich eine in Budapest bei Fekete Bernard 1875 erschienene Brochüre, welche den auch heute noch unverändert wichtigen Gegenstand der Orientpolitik bespricht und in der Ueberzeugung ausläßt, daß die Auflösung der Türkei die Einleitung zur Zerstückelung der habsburgischen Monarchie wäre, und daß leider unsere Orientpolitik so beschaffen sei, daß sie das Ende der Türkei herbeiführen werde. Preis 40 kr. ö. W.

Eine für unser kulturkämpferisches Zeitalter interessante Lectüre bildet „die Wohlfaßt Deutschlands und die Kirchen- und Wirtschaftspolitik.“ Parteilose Zeitbetrachtungen von einem liberalen preussischen Protestanten. Leipzig 1875, im Verlage von A. Mengel, — welche klar beweist, daß der Culturkampf in Preußen längst die Dimensionen eines Kompetenzstreites zwischen Staat und Kirche hinter sich gelassen, und auf das Gebiet der reinen Glaubenssache übergetreten sei.

### Neueste Nachrichten.

Belgrad, 22. October. „Biddovan“ zählt alle türkischen Grenzverletzungen auf und bedauert die hierdurch verursachte Unsicherheit. — Der russische Spezialvertreter bleibt vorläufig noch hier, um das Land kennen zu lernen. (!)

Wien, 23. October. In einer Versammlung der Abgeordneten des Clubs der Linken wurde

gestern die hochbedeutende Mittheilung gemacht, daß die Regierung sich definitiv entschlossen habe, den englischen Handelsvertrag, beziehungsweise die Nachtrags-Convention zu kündigen. Zur Kenntniß der Versammlung gelangte dieser Beschluß durch zwei Abgeordnete, welchen diese Nachricht direct aus dem Ministerium zutraf.

Mailand, 21. October. Der Hofball im Rariatydenjaale war glanzvoll. Der Saal findet seines Gleichen in Europa nicht mehr und ist mit unglaublichem Luxus ausgestattet. 3500 Gäste, darunter die schönsten Damen Mailands, waren anwesend. Der Kaiser unterhielt sich sehr heiter mit der Prinzessin Marguerita.

Um 1 Uhr entstand eine große Bewegung; die Mittheilung durchlief nämlich den Saal, daß Depeschen aus Berlin eingetroffen seien, welche die Abreise des Kaisers beschleunigten. In der That reist der Kaiser morgen Vormittags 11 Uhr ab. Ein Gerücht bringt diese schnelle Abreise mit der Krankheit Bismarck's in Verbindung.

Madrid, 22. October. Die „Gaceta oficial“ meldet, daß seit Kurzem 5 Generale, 16 Oberste, 8 Commandanten, 54 Capitäne, 5 Priester und zahlreiche Carlisten in Frankreich internirt wurden. General Pancheta und 98 Carlisten haben sich in Gerona unterworfen. Im Norden und in Arragonien stellen sich gleichfalls viele Carlisten. Die schwebende Staatsschuld betrug mit 1. October 519 Millionen Pejetas. Der Gehalt des Nuntius und die anderen Ausgaben für den Cultus in Spanien sind mit 2,670,000 Pejetas festgestellt.

Amsterdam, 22. October. Das Börsencomité hat einen energischen Protest gegen die Finanzmaßregeln nach Konstantinopel geseudet.

### Das Kinderansetzen in China.

Hierüber findet sich in einer neueren Reisebeschreibung folgende haarsträubende Schilderung: Auf einer Wanderung, welche der sogenannten Todtenstadt Cantons gewidmet ist, gelangen die Reisenden auf ein Feld, wo ihnen ein kleiner Korb auffällt. Sie treten hinzu, zerschneiden das Zeug, in welches der Korb genäht ist und finden in demselben ein halb erfrorenes Kind. Dasselbe will eben verenden, als ein naher Schrei sie auf ein Gebüsch zuweilen läßt, in dessen Dornen sie ein zweites Kind mit dem Tode ringend finden; seine Gliedmaßen sind gebrochen, absichtlich oder aus Nachlässigkeit beim Wegwerfen; sein Zustand ist eben so hoffnungslos, wie der des andern. Bald hier- bald dorthin jetzt ihre Aufmerksamkeit richtend, zählen sie mit Grausen bei einer Wanderung von kaum 500 Metern nicht weniger als sieben solcher sterbenden armen Wesen, einige mit Ausschlag bedeckt, andere durch Messerstiche entsetzt, alle halb erfroren. Herr Guillemin, ein französischer Missionär, gibt den Reisenden später weitere Einblicke in diese entsetzliche Landesfittie, welche der Mission freilich Gelegenheit zu barmherzigen Werken der hingebendsten Art bietet. Die meisten dieser Kinder sind weiblichen Geschlechtes, bezeichnend für die niedere Schätzung, welche in China das weibliche Geschlecht genießt. Es wird dabei als erschwerendes Moment für diese un-menschliche Barbarei anzusehen sein, daß nicht einzig Armuth, Scham oder Vorurtheil diese Kinderansetzungen zu verantworten hat, sondern nicht minder der Widerwille gegen weiteren Familienzuwachs, wo die Zahl der vorhandenen Kinder bereits für den Zuschnitt des Hauswesens eine genügende erscheint.

Daß übrigens die Missionäre in den Berichten über die Aussetzung der Kinder in China nicht übertreiben, wenn sie von vielen Tausenden derselben sprechen, geht aus einem kaiserlichen Dekrete vom 27. März 1866 hervor. Der Kaiser von China sagt darin, daß der Brauch, namentlich Mädchen zu tödten, im chinesischen Reiche seit Langem bestche, daß er fürchte, dieser Gebrauch sei gar sehr verbreitet in allen Provinzen und daß dagegen eingeschritten werden solle. Wir wissen aber, daß solche Erlässe in China nicht ausgeführt werden. — In Peking, der Hauptstadt China's, gehen jeden Morgen

fünf Männer durch die fünf Stadttheile und sammeln die ausgelegten Kinder, oder auch jene, welche die Eltern ihnen bringen. Sie sollten nun eigentlich die Kleinen in die chinesischen Spitäler tragen; aber da die Verwaltung der Spitäler sehr schlecht ist und diese Männer unter keiner Aufsicht stehen, so werden die armen Kinder ein Gegenstand des Handels. Die Missionäre haben von ihnen schon eine große Anzahl von Kindern, die sonst zu Grunde gegangen wären, gekauft und in ihren Waisenhäusern zu guten Christen erzogen. Oft bieten die Chinesen den Missionären Kinder um 3, um 2, um 1 Gulden, ja um ein Wischen Reis, um ein Stück Tuch an, oder geben sie, wenn sie dieselben schnell los werden wollen, auch unentgeltlich, mit dem Bemerkten, wenn die Missionäre die Kinder nicht annehmen, so müßten sie sterben!

Unter diesen Umständen ist der „Verein der hl. Kindheit Jesu,“ der sich mit der geistigen und leiblichen Rettung von Hunderttausenden solcher unglücklichen Geschöpfe befaßt, wirklich eines der verdienstvollsten Liebeswerke der kathol. Christenheit, und sein segensreiches Ausblühen muß der innigste Wunsch und das kräftigste Streben aller mitleidsvollen christlichen Herzen auf dem ganzen Erdenrunde sein. Wie wir einem uns vorliegenden Jahresbericht entnehmen, betragen die Einnahmen bei dem Centralrathe des genannten Vereines in Wien vom 1. April 1874 bis 31. März 1875 10,213 fl. 73 kr. ö. W. und 2055 Francs in Gold. Zur Rettung der Heidenkinder wurden 18,355 Francs verwendet.

Insbefondere sind es die christlichen Mütter, die den Verein aus allen Kräften in ihren Kreisen sollten fördern helfen, und ihnen möchten wir die schönen Worte des großen Advokaten der Armen und Hilflosen, des heil. Vinzenz von Paul, in die Herzen schreiben: „Seht hier die armen Kleinen, deren Mütter Ihr werden sollt, seht, wie sie, wenn auch aus weiter Ferne, ihre Händchen flehend zu Euch erheben, flehend, nicht etwa nur um das Leben dieser Welt, sondern vor Allem um die heilige Taufe. Sie werden sterben, der Gnaden des Christenthums beraubt, wenn Ihr ihnen nicht helft. Sie werden zu Hunderten, zu Tausenden sterben, erstickt, ertränkt, zertritten, lebendig von Hunden und Schweinen gefressen. Gingegeben werden sie leben, wenn Ihr Euch ihrer annehmt; wenn Ihr durch emsige Einsammlung des geringen Almosens ihnen einen Löse Schatz, einen Schatz ewigen Heiles schafft. Sie werden leben als lebendige Denkmäler Eurer Liebe; sie werden heranwachsen wie Euerer eigenen Kinder, und werden nicht nachlassen, durch ihre Gebete über sie und über Euch stets neue Gnaden herabzusenden. Oder wenn sie doch sterben, und wahrscheinlich in großer Zahl, aber theilhaft des Veröhnungsblutes und der Verdienste Jesu Christi, dann wird der Himmel die reiche Ernte von kleinen Engeln für Euch und für Euerer Kinder einsammeln. Sie werden über Euch wachen und über Alles, was Euch besonders theuer ist; sie werden zugegen sein bei Euren und Eurerer Kinder heil. Festen. Ja, das Auge Eures Glaubens wird sie zu erkennen vermögen. Sie werden Euch begleiten zum heiligen Tische, Euch in Gefahren beschützen. Am letzten Tage dieses Lebens, im letzten Streite werden sie Euch ermuntern und stärken, werden endlich erscheinen, Euch in die gemeinsame Heimath einzuführen; und dort, wo alles Verlangen erlischt im vollkommenen Genuß, werden sie Euer Seligkeit erhöhen durch alle die Wonnen, deren Ihr sie ewig sich erfreuen seht.“

Möchten doch allenthalben recht Viele sich um das Wesen des Vereines recht eingehend bekümmern, und nach Möglichkeit, selbst mit der kleinsten Gabe, sein überaus schönes Wirken fördern helfen!

Es ist dies eine so leichte und doch so reiche Frucht bringende Bethätigung der Aufforderung des göttlichen Kinderfreundes: „Lasset die Kleinen zu mir kommen“, die Kleinen, von denen der Dichter so warm empfunden sagt:

„Wer ist ärmer als ein Kind?  
An dem Scheideweg geboren,  
Heut geblendet, morgen blind,  
Ohne Führer, geht's verloren —  
Wer ist ärmer als ein Kind?“

Eingefendet.

**Erklärung.**

Da sich der „Grenzbote“ wiederholt rühmt, als ob er die Bewegung zur Constituirung der katholisch-autonomen Cultusgemeinde hervorgerufen habe, so fühle ich mich veranlaßt, zu erklären, daß schon vor Wochen einige Herren, durch die Sedenburger Bestrebungen angeregt, diese Angelegenheit ernstlich aufzählten und durch ihre Bemühungen zur Tagesfrage brachten, wozu ihnen die lebendigste Sympathie allgemein entgegengebracht wurde.

Also nicht der „Grenzbote“ hat diesen Gegenstand zur Sprache gebracht, sondern als er vom Hörensagen einige Bruchstücke des wahren Sachverhaltes in der Nr. 1011 brachte, war schon Alles zur Action vorbereitet.

Jr. Bausenwein.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 22. October.

| Zeit    | Barometer<br>hand bei 0°<br>C. in Millim.<br>meter | Temperatur<br>im Schatten<br>in Millimet. | Lufttemper.<br>in Millimet. | Feuchtigkeit<br>in Procenten | Wind-<br>richtung und<br>Stärke, oben<br>& unten | Wetter<br>mit<br>Menge der<br>Niederschlag<br>in Millim. |
|---------|--|---|-----------------------------|------------------------------|--|--|
| 7 U M.  | 748.42   | + 4.7                                     | 6.2                         | 97                           | S 3  | ☉ 10   |
| 2 „ Ab. | 746.80   | + 5.9                                     | 6.7                         | 97                           | S 3  | ☉ 10   |
| 9 „ Ab. | 744.66   | + 6.7                                     | 6.9                         | 94                           | ND 2   | ☉ 10   |

Zugehalt: während der Nacht 6, während des Tages 3.  
Treib, Höhennebel und öfter Nebelregen; Abends  
Regen. Höchste Temperatur +8.1°. Niederschlag 4.3  
Millim. Continuirliche Abnahme des Luftdruckes.

**Angelkommene in Preßburg**

am 22. October.

Grüner Baum. H. L. v. Kéralyi, Inspector,  
Budapest. K. Wittich, Fabrikant, Wien. K. Gregor,  
Pr. v. Wien. J. Wenzinger, Holzhändler, Wien. G.  
Korontaly, Postofficial, Tirnan. L. Blat, Kaufm.,  
Ansbach.  
Hotel National. H. S. Seemann, Kaufm.,  
Wien. S. Komhanyi, Hofrichter, Komorn. Fr. Eich-  
horn, Gastwirth, Ubrs. W. Mayrau, Kaufm., Tirnan.

**Zähne,**

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

**Ferdinand Prohászka,**  
Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

**Nur bei M. Schußnix!**  
**Teppich- & Kotzenfabriks-Niederlage**

in Pressburg, Schöndorfergasse Nr. 183,

befindet sich das grösste Lager von Lauf- und Salon-Teppichen, Holländer, Manilla-, Bast- und Tuchend-Teppichen, Bettvorleger, Thürmatten, Bett- und Tischdecken. Ebenso eine sortirte Auswahl von Pferddecken, Siebenbürger Kotzen in allen Farben, Militär- und Spital-Bettkotzen, englische Reisedecken, Hallinatuch, Gräfenberger und alle anderen Sorten Baddecken zu den billigsten Fabrik-Preisen.

Selbst die größten Bestellungen werden in allen oben angeführten Artikeln übernommen, und schnell und pünktlich ausgeführt.  
Auch werden Hosen zum Putzen und Waschen angenommen.

**Eisenbahn.** Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

**Wiener Börse vom 22. October.**

|                                      | Geld    | Waare  |
|--------------------------------------|---------|--------|
| Sprac. Papier-Rente                  | 69.40   | 69.60  |
| ditto in Silber                      | 73.90   | 74.—   |
| ungarische Grundentl.-Oblig.         | 81.50   | 81.75  |
| Siebenbürgische                      | 78.50   | 79.—   |
| Weinzecht-Abloßungs-Oblig. 100 fl.   | 75.50   | 75.75  |
| 1864er Staatsloose                   | 134.25  | 134.60 |
| 1860er ganze                         | 110.75  | 111.25 |
| 1860er Hälftel                       | 117.—   | 117.50 |
| Credit                               | 100 fl. | 163.—  |
| 4pct. Dampfschiff                    | 100 „   | 94.—   |
| Öfner                                | 40 „    | 26.20  |
| Graf Salm                            | 40 „    | 36.—   |
| „ Pálffy                             | 40 „    | 25.—   |
| „ Staro                              | 40 „    | 25.75  |
| „ St. Genois                         | 40 „    | 27.25  |
| „ Waldstein                          | 20 „    | 20.25  |
| „ Keglevich                          | 10 „    | 12.—   |
| „ 10 „                               | 10 „    | 13.25  |
| Rudolfloose                          | 13.25   | 13.75  |
| Ungar. Prämien-Anlehen               | 79.—    | 79.20  |
| Türkloose voll eingezahlt            | 33.75   | 34.25  |
| Nationalbank                         | 928     | 929    |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl.        | 203.50  | 203.70 |
| Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.      | 199.50  | 200.—  |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber        | 97.50   | 98.—   |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 34.75   | 35.25  |
| Franco-Austrian                      | 30.—    | 30.50  |
| „ Hungarian                          | 38.—    | 38.50  |
| Nordbahn 1000 fl.                    | 1710    | 1715   |
| Staatsbahn                           | 274.25  | 274.75 |
| Leibniz- & Zernowig-Bahn             | 138.—   | 138.50 |
| Ung. Nordbahn                        | 115.—   | 115.50 |
| Ung. Ostbahn                         | 44.75   | 45.—   |
| Siebenbürger Bahn                    | 111.75  | 112.25 |
| Ungar. Eisenbahnanlehen              | 101.40  | 101.70 |
| Hand-Ducaten                         | 5.41    | 5.43   |
| Deft.-ung 8 fl.-Goldst.              | 9.11    | 9.12   |
| Preuß. Talerscheine                  | 1.68    | 1.69   |
| 20-Francsstück                       | 9.11    | 9.12   |
| Silber                               | 104.95  | 105.20 |

**Bum Allerseelentag!**  
**Grabbeleuchtungs-**  
**Lampen**  
in allen Farben  
empfiehlt die Spezereiwaren-Handlung des  
**Jul. Keszler,**  
Donaugasse Nr. 131, Preßburg.  
Auch werden daseibst Gläser zum  
Füllen und Färben angenommen.

## Feuilleton.

### Fest gebaut!

Erzählung aus dem Leben von Erwin Freimuth.  
(Original-Feuilleton des „Recht“.)

#### IV.

(Fortsetzung.)

Wochenlang schwebte der Kranke in ernster Gefahr. — Das war nun wohl eine schreckliche Lage, in der sich die arme Frau befand. Ganz abgesehen von dem Wehgefühl, der Angst und Sorge um des geliebten Mannes Leben; gar nicht zu denken der aufreibenden Ruhelosigkeit, der Tag und Nacht fortwährenden aufopfernden Pflege, welche Josefine zwischen Alfred und dem auch wieder erkrankten Kinde theilen mußte und in der sie von Niemandem Unterstützung fand, da sie ja fremd war in der großen Stadt, ohne Freunde und Verwandte: war es die hohllängig grinsende Armuth, die an sie herantrat. — Alles Geld, das sie zur Befreiung des Haushaltes in Händen gehabt, war längst ausgegeben, auf den zurückgelegten Nothpfennig nicht mehr zu rechnen. Zu den unerlässlichen Ausgaben für Beschaffung des Lebensunterhaltes, des Milchzuges u. dgl. fehlten sich jetzt kostspielige Auslagen für Arzt und Apotheke. Von was sollte die arme Frau diese Anforderungen befrieren? An wem konnte sie, die stets vereinsamt Lebende, jetzt ganz Verlassene, sich um Rath und Beistand wenden? — Nicht einmal besprechen konnte sie ihre Lage mit irgend Jemand, denn Scham hielt sie zurück; auch mit dem eigenen Gatten nicht, denn der lag im Fieber und phantasierte seltsam genug von Sperrfängerinnen, und Pistolen-schüssen, von süßen Dankensworten und Feitchenhieben!

Wenn unter solchen Umständen Sorge und Angst der armen Dalderin Gemüth verwirrt, wenn Verzweiflung sie erfasst hätte, so wäre es wohl begreiflich gewesen. Josefine aber ließ sich nicht niederdrücken, verzweifelte nicht. Wäre das ein rechtes und achtbares Vertrauen auf Gott gewesen, wenn jede Fährlichkeit und Unannehmlichkeit, wenn Noth sogar und drohendes Verderben es zu erschüttern vermocht hätten?! — Gerade in solch' mißlichen Tagen nur, wenn der schwache Mensch, von dräuenden Gefahren umringt, keine Hilfe mehr erblickt und keine Rettung, dann sich der volle edelste Muth bewähren, der aus dem unerlöschlichen Glauben hervorgeht: daß Gott den nicht verläßt, der Ihn vertraut und auf Ihn baut! — Und diesen Glauben, diesen Muth besaß die seltene Frau in solchem Maße, daß sie auch jetzt nicht verzagte, sondern dem drohenden Ungemache die Stirne bot.

Da sie durch Arbeit das unbedingt Nöthige nicht herbeischaffen konnte, erübrigte ihr nur, zu Veräußerungen ihrer Habe Zuflucht zu nehmen. So verkaufte die doch sonst ihr Eigenthum so sorglich Zusammenhaltende ohne Bedenken und ohne Gram nach und nach ihren ganzen Schmuck, ihre gesammten besseren Kleidungsstücke. Galt es doch, dem geliebten Gatten zu verschaffen, was ihn der Genehung zuführen konnte, sowie sich selbst und das Kind zu erhalten für bessere Zeiten! — Sogar den köstlichsten Schatz der Hausfrau, die sauer und mühsam erungene schöne Waage, gab Josefine zu diesem Zwecke, bedauernd, aber ohne Klage, hin. So gelang es ihr, mit den erhaltenen Verrägen auszulangen, bis Alfred genesen war. Aber leer war es in Koffern und Kästen geworden und wenig nur hatten sie erübrigt von ihrem Eigenthume.

Um so besorgter wurde nun Alfred, als er — nach völlig wieder erlangter Gesundheit — den Stand der Dinge erkundete. Was sollte aus ihnen werden, wenn sie erst, von allen Mitteln entblößt, ohne Erwerb und Verdienst, in der fremden Stadt standen, jeglicher Habe beraubte Fremdlinge unter Hunderttausenden von gleichgiltigen Menschen! Wie Entehrung und Vernichtung grinsten ihn das drohende Schicksal an — aber er wollte diesem nicht unterliegen. Muthig raffte er sich empor. Erwerb und Verdienst mußte eben beschafft werden, wie es immer ging. Zuvörderst galt es, einen Versuch bei dem Minister zu machen.

Wenn Alfred nur die Lehrlanzel zugesichert erhielt, wollte er sich bis zum Beginne seiner neuen Thätigkeit schon durchbringen!

Mit welchem Erfolge er sein Gesuch bei dem neuen Cultusminister eingereicht, ist bereits bekannt. —

#### V.

Gleich am Morgen nach jenem Abende, da Alfred's ewig vertrauensvolle Gattin ihm den Gedanken nahegelegt, in der Journalistik sein Glück versuchen zu sollen, ging der von neuem Muth besetzte daran, den gestern gefassten Entschluß zur Wirklichkeit zu machen.

Zeit hatte er eben keine mehr zu verlieren. Selbst wenn er — was keineswegs der Fall war — die berechtigten Hoffnungen gehabt hätte, daß seinem Ansuchen wüthig, daß ihm die erbetene Stelle zu Theil werde, würde er nicht gezögert haben, mittlerweile auf den ihm von seiner Frau angedeuteten Wege Erwerb zu suchen. Denn er hatte betrefis seiner noch erübrigten Habe eine Bilanz gezogen und mit erschreckender Klarheit ausgerechnet, daß der möglicherweise noch zu erzielende Erlös kaum auf Monatsfrist genüge, ihn und die Seinen vor Nahrungsmangel zu schützen. Diese Zeit also mußte um so sorgfamer und umsichtiger benützt werden, als er sich nicht verhehle, daß sein Schritt bei dem Minister, statt der erwünschten guten, nur schlimme Folgen für ihn haben könne.

Somit hatte er sich in der Metropole schon orientirt, um die Anzahl und Bedeutung der dort erscheinenden Journale zu kennen. Da er nun in sich das Bewußtsein trug, etwas Tüchtiges auch auf diesem Gebiete leisten zu können, auf dem er sich auch in seiner Heimath schon wiederholt erprobt hatte, so beschloß er, sein Glück zuvörderst bei den größten und hervorragendsten Tagesblättern zu versuchen. „Besser zum Schmed, als zum Schmiedel gegangen!“ sagt ein deutsches Sprichwort; und ein anderes lautet: „Wer wagt, gewinnt.“ Und so klopfte Alfred Heim denn um die erste Vormittagsstunde ganz wüthig und unverzagt an die Thüre eines erlesenen Redactions-Bureaus.

Wohl wurde ihm aufgethan. Der Bursche, der ihn empfing, hatte sogar die Gewogenheit, ihm nach flüchtiger Musterung und nachdem er sein Begehrt, mit dem verantwortlichen Redacteur zu sprechen, erfahren hatte, zu sagen, daß jetzt — da die Herren insgesammt mit der Fertigstellung des Abendblattes vollauf beschäftigt seien — kein

günstiger Augenblick zu einem Besuche sei. Wenn er ihm rathen dürfe, möge er lieber Nachmittags, zwischen 4 und 5 Uhr wiederkommen. Da werde einer der Eigentümer zu finden sein.

Ein guter Rath verdient Beherzigung. Alfred ging und kam zur bestimmten Stunde wieder. So hatte er eine kostbare Zeit verloren — denn er rechnete ganz richtig, daß auch bei anderen Redactionen Vormittags keine „Audienzen“ erteilt würden, und eriparte sich vergebliche Mühe. — Jetzt wurde er endlich eingelassen. — Ein elegantes Gemach nahm ihn auf. Nichts von Drucker-schwärze und Zeitungsschmutz — wenigstens im äußerlichen Ansehen des Zimmers und des darin befindlichen Herrn. Der saß am einzigen Fenster vor einem mächtigen Schreibtische. Er rauchte eine vortreffliche Cigarre und las eine vortreffliche Correspondenz — aus Paris, „von unserem Special-Berichterstatter“ natürlich. Aber er las und rauchte mit einer Beharrlichkeit und Ausgeschlossenheit, die ihm zu verwehren schienen, das Eintreten eines Fremden zu bemerken, und die diesen nach fünf Minuten geduldigen Wartens endlich zu lautem Häusperu und Fußscharren veranlaßten.

(Fortsetzung folgt.)

Bei der Wiener Weltausstellung  
1873 mit dem Anerkennungs-  
Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte  
photographische Atelier

von  
**E. KOZIOS,**

nach den neuesten Verbesserungen neubaut,  
empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von  
der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-  
photographien, Photographien auf Eisenblech,  
Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide,  
Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften,  
Photographien aus Malerleinwand, mit Oelfarben  
ausgeführt, gemalte Damenfähler mit Photogra-  
phien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc.  
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum  
„grünen Baum.“

## Radhofter Universal-Thee

### und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen,

sehr empfehlenswerth  
bei allen, selbst veralteten Lungen-, Herz-, Brust- und Hals-Leiden, be-  
sonders bei Fehrfieber, Magenschwäche, allgemeiner Nervenschwäche und  
beginnender Tuberkulose!

#### Oeffentliche Danksagung.

Herrn Apotheker J. Seichert im Curorte Roznau!

Obwohl ich Gottlob nicht mehr so krank bin wie früher, da ich meine Berufspflichten erfüllen kann, will ich doch nicht ganz ohne Ihre erprobten Medicamente sein, ohne deren Gebrauch ich kaum den heurigen Winter überlebt hätte. Von meiner früheren Krankheit spüre ich zeitweise noch in der Früh eine große Trockenheit in der Kehle und starkes Brennen auf der Brust, und wenn ich Ihren Thee und Ihre Zeltchen gebrauche, wird es mir gleich besser. Da mir beide Medicamente ausgegangen sind, wollen Sie mir per Postnachnahme 3 Päckchen Radhofter Universalthee und 6 Schachteln Roznauer Moospflanzen-Zeltchen senden.

Mit der größten Hochachtung verharre Euer Wohlgeborener  
Kubort Zolinka, Pfarrer in Obietow bei Saar (Mähren).

Euer Wohlgeborener!

Belieben mir für den beifolgenden Betrag per 6 fl. 10 kr. mit Wendung der Post 3 Päckchen Radhofter Universalthee und 6 Schachteln Roznauer Moospflanzen-Zeltchen zu senden. Der Gebrauch dieser vorzüglichen Mittel thut mir ungemein wohl und hoffe ich, daß dieselben auch bei Anderen sich bewähren werden.

Hochachtungsvoll zeichne  
Joh. Bapt. Safranek, Vicar des Franziskaner-Convents in Turnau (Böhmen).

Von diesem nach ärztlicher Angabe und Verordn. bereiteten Thee kostet ein zum 14-tägigen Gebrauch eingerichtetes Päckchen sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W. Eine Original-Schachtel Roznauer Moospflanzen-Zeltchen 50 kr. Für Stempel und Emballage 10 kr. separat.

Radhofter Universal-Thee und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen sind echt einzig und allein zu erhalten in der Apotheke des J. Seichert in Roznau (Mähren), und werden Bestellungen überall hin gegen Postnachnahme versendet.

Hauptdepots für das Königreich Ungarn: in **Preßburg** bei den Herren Apothekern A. v. Gerhauer, F. Heinrici und Felix Pisztory, in **Budapest** bei den Herren Apothekern A. Janzer und J. v. Török. — Niederlagen in allen Apotheken und Materialwaaren-Handlungen Oesterreich-Ungarns.

